

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 14

Artikel: Kriegsgedanken von mir
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es soll uns Niemand, wenn er nicht Händel will, sagen, das sei ein verrückter Titel, denn seit uralten Zeiten haben sich die Leute, die sich krank lachten, wieder gesund gefühlt, und man spricht nicht vergebens von Witzbüchern zum Totlachen, aber vergebens würde man nach Leuten suchen, die sich an solchen meist halbbaßigen Witzbüchern tolgelacht haben (mit Ausnahme der Verleger und Kolporteurs).

In unserer Nebelspalterpoliklinik, wo jeder Abonnent ein Rezept gratis bekommt, unterscheiden wir künstliche und natürliche, vornehme und bürgerliche Krankheiten, dann Gelegenheits- und Konventionserkrankheiten. Das beruht übrigens zum Teil auf nur alten Einrichtungen, denn schon im Mittelalter waren unter den Bettlern an den Kirchentüren zum Teil Dilettanten, zum Teil Virtuosen im Künstlich- und Nahmfein. Heutzutage hat sich die Kunst weiter ausgebildet und ist salons- und hoffähig geworden, ja es gilt für eine Schande, nicht kurzfristig, und für ein Unglück, nicht gelegentlich schwerhörig oder rückensteif zu sein. Bei unglücklichen Offizieren steht das Monocle und das Pincenez höher im Ansehen als das eiserne Kreuz und das croix d'honneur.

Künstliche Krankheiten sind schon den Schulkindern nichts unbekanntes, die dem Schulfieber alle möglichen Gestalten zu geben wissen, nicht einmal den Vierfüßlern, denn jeder Roter weiß erbarmungswürdig zu winseln, wenn er Lust hat, sich auf die Gasse zu begeben und die Laterneninsektion zu beginnen; auch ein Esel und ein Maulesel, wenn's ihm nicht drum ist, weiß Migräne zu heucheln. Zahnweh ist eine einfältige Krankheit, man hat's und hält's es gerne ab, kommt in keine Zeitung und wird nicht berühmt dadurch; manchmal darf man nicht einmal von der Arbeit wegleiben, wenn man schon bis an den Mond hinauf heulen möchte; schon besser angeschrieben und namentlich für den besitzenden Stand empfehlenswert sind Leberleiden, die Variationen von Gicht und Cie., die mit Gurnigel und anderen Freudenleidensstätten zu kurieren sind. Das

Haarweh ist eine Kinderkrankheit für das reifere Jünglingsalter. Die Gelbsucht, die aus der Leber kommt, kriegen manche dann, wenn sie andrer Leute Gelbwügelin gerne hätten und nicht zu erwischen wissen. Etwas ganz neues ist die Belobromedarrückenmarktschwindelsucht. Der Ruckkrampf dagegen ist seit Jahr und Tag nicht mehr vorgekommen. Im Altertum starben einige Personen an der Läuseucht, jetzt gedeihen die Lausbuben wie die Mehlmäurer. Badentrampf kriegen manchmal alte Herren im Theater im Sperrstüb, wenn sie die Baden der Sängerinnen so krampfhaft angaffen, daß die Nasenklemmer zu schwitzen anfangen. Wechselstieber ist in Garnisons- und Universitätsstädten epidemisch, Culminationspunkt je- weilen gegen Ende des Monats. Die Rotsucht der Erwachsenen ist fast nur auf das männliche Geschlecht beschränkt und konzentriert sich im Cen- trum des Gesichtes, kommt aber nicht vom Fischtrantrinken. Bei Mädchen kommen schwache Augen außerordentlich häufig vor, weshalb sie das Grüne und Blaue lieben, namentlich an den Uniformen. Die galoppierende Schwindelsucht hat mancher im Galopp geholt, überhaupt ist das Köpflein- spiel mit Vollblut- und Halbblut und sogar mit dem Stincatorium am- bulans eine gefährliche Liebhaberei. Plattfüßler sind keine seltene Er- scheinung; wer an diesem Uebel leidet, der tut am besten, sich in Basel als Briefträger engagieren zu lassen; wenn er vier Jahre dieses Pflaster glatt getrampelt hat, so geht's gewiß besser. Ohnmachten werden bei der Damenwelt immer noch gelegentlich zur Anwendung gebracht, doch tun sie es in neuester Zeit nur noch, wenn geeignete Zeugen zugegen sind.

Schließlich geben wir als praktischer Medicus noch den Erfahrungssatz zum besten, daß es keine bessere Poliklinik gibt als ein braves Wirts- haus mit freundlichen Samariterinnen und einer wohlgeordneten Apotheke, denn wer sein Schöpflein da mit Verstand trinkt, der vergißt darob sieben- undstiebzig Krankheiten, die ihn daheim plagen würden, und gar mancher geht halbweg nur darum noch den Tag über an die Arbeit, damit man ihm nicht sein Abendstöpflein abspricht und ihn vor der Zeit todt macht.

Ladislau an Stanislaus.



Gelipter Pruoter!

Nachdem es in dieser Karr-Wochen solches Quentemetter-tempestas canis gewähren ist, woh Mann, wiß mihr schien, nichd 1 Mal ainen Gält- priedbräger auf die Straße hinaus ließ, soh vrie ich mich jetzt um soh Meer auf den dies festi paschae, wo schohn Theer Volksmunt sagt: Es ist ihm wiß tem: pastor fidelis animorum fidelium Zosteren! Sela!

Tageggen lahn ich es nichd pegreipphen, taß in iher fillfrehlichen Raid unhere Steier-Gesetzmacher Alles nur so trauf schlagen Wollen wiß tie Abendthee-ter. Insonterhaib hott es mich pemihd, taß sogar tie Nazi- Ohnahlrädle 1 anter in greulicher Weiße taß Wehen 4 halben auß theß Waltes tieffsten Grinden heraus, nuhr Weggen 1 paar Rabben Steier- Erdrägnitßen.

Als in Zürich Theer Großfatter die Großmuhder nahm, da nahm er ihm auch die letzten Pagen auß dem Sack, daß sich sogahr tie ältesten Reite ferwunderden, tie toch meinden, mit ihrem Angdré tann Alles pezahlt zu happen. Es ist ansehnlich nichd Meer schehn im Fatterlant, wann Alles nuhr auß then Dollar appespiht ist unt Theer Pirgger, der sich in freier, gemihdlicher Weiße erholen will, immer unt immer nur soll gerupst Wärten! Unt taß heißen sieh nachhär 1 gemihdliches Fäst, diesälpen Reite, welche tie Hausfrier auß ihren Wohnungen fer 3 pen, gehen sälper haufiren!

Inzwißchen hott sich tie ganze schwäbische Mahnschawt in Basel unt Zürich 4 tie begannten 3 Fränklein 1 Wetterligewehr angeschawd („for's Vaaderland“ wie tie die Schweiz nennen) tamid dann theer außgetiente Sohn Helvetiens keine Meer findet, womid ich ferpleipe, Tain r r

Ladislau.

In der spanischen Geschichte kommt ein einziger liberaler Mann vor, Marquis Posa. Und der ist von einem Württemberger erfunden worden.

Kriegsgedanken von mir.

Ich bin für Japan völlig Feuer,
Es interessiert mich ungeheuer,
Ob sie wohl siegen, weil sie klein und schel sind
Und etwa, weil sie gar so wild und gelb sind.

Bin auch für Rußland eingenommen,
Ein Schlachtbericht ist mir willkommen;
Es freut mich ebenfalls wenn sie siegen,
Und wenn sie unversehens Paue kriegen.
Den Russenschiffen ging es seelich
So viel man hörte, doch schon schmählich;
Gingegen läuft's für Japan sicher schändlich,
Sobald es einmal tüchtig los geht ländlich.

Es zeigt sich denn, daß schiefe Augen
Zum vorwärts gucken nicht viel taugen,
Indessen lustig suchende Rosaten
Gar flink kosackisch voll die Säcke packen.

Ich möchte wohl Geknall und Schießen
Mit beiden Ohren gern genießen;
Muß doch zum Glück keine Flinte laden,
Und keine Kugel findet meine Waden.

Soldaten werden da zerrissen,
Wo zu? — warum? — sie möchten's wissen.
Das zu erfahren macht sich leider schwierig;
Ihr armen Märchen seid nicht neubegierig!

Fußbälliges.

Chrigu: Gesh o ghört, Rüedu, wie diese Young Boys ga Prag si ga ihri Prigel-Prügel reiche?

Rüedu: Der Donner ja, es hett mi en Art no greut, daß si grad bim erschte Mal sigi versackuhret worde!

Chrigu: Worum de das?

Rüedu: Ebe damit die eisältegi Nachsäfferei vo dene Ghinderball- spiele bi äüs für die große Lüt einisch hört! Das heist de Mengländer nahe gmacht, aber d'Buure heisse gliich gküpft im Kransaal troh der Fuchsbällerei!

Chrigu: Jä was meinsch Du jitz dermit?

Rüedu: Daß mir Bärner nit nötig heigt, söttigs donners Gsoh go nahe z'mache, wo mir das schöne Gurnuße hei, vill schöner as all dā änglisch Misch!

Chrigu: M Gott Seeu, Rüedu, Du gesh Rächt!